

naturkundlichen Anlagen gedacht wird. Dazu wurde eine große Arbeitsgemeinschaft gegründet, der außer Einzelpersonen auch Vereine, Betriebe, Gewerkschaften, Kammern sowie Land und Stadt angehören sollen. Es soll eine Angelegenheit aller Linzer werden.

Die Naturkundliche Station bestreitet auch das **naturwissenschaftliche Programm der Volkshochschule**, das dort unter dem Titel „Aus Natur und Technik“ aufscheint. In Zukunft werden Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer, Erzieher und Schüler im Stadtbereich durchgeführt werden.

Für streng wissenschaftliche Arbeiten stehen freie Arbeitsplätze unter kostenloser Benützung von Mikroskopen, Geräten und Dunkelkammereinrichtungen, für auswärtige Mitarbeiter auch ein Gästezimmer mit Nächtigungsgelegenheit zur Verfügung.

Auf beachtliche international anerkannte wissenschaftliche Arbeiten in bezug auf die Lebensvorgänge innerhalb der Zelle kann bereits hingewiesen werden, die der Biologie eine völlig neue — in Linz begründete — Forschungsrichtung aufzeigen.

Innerhalb Linz strebt die Station ein gutes Einvernehmen mit allen einschlägigen Anstalten an, um in gemeinsamer Arbeit eine Schriftenreihe „**Die Naturgeschichte von Linz**“ zum Gebrauch in Schule und Haus herauszubringen. Um Mitarbeit, Ratschläge und Anregungen diesbezüglich wird gebeten.

Außerhalb von Linz hat die Station an zwei wichtige naturwissenschaftliche Unternehmen Anschluß gefunden. An die **Arbeitsgemeinschaft Donauforschung** der Societas Internationalis Limnologiae, die sich die Aufgabe stellt, die Donau vom Ursprung bis zur Mündung hydrographisch und biologisch unter Beteiligung der Fachwissenschaftler aller Anrainerstaaten zu bearbeiten und diese Arbeit in Form einer großen Monographie herauszugeben, wobei unsere Station die Erfassung aller über den Linzer Donaubereich erschienenen Arbeiten und biologische Untersuchungen durchzuführen hat. Die Arbeitsgemeinschaft Donauforschung arbeitet selbst im Rahmen des Langzeit-Programmes der UNESCO für wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Gewässerkunde für die Dekade 1965 bis 1974, „Hydrologische Dekade“.

Herausgeber: Naturkundliche Station des Magistrates der Stadt Linz. Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich: Prof. Dr. Hans Grohs, Linz, Roseggerstraße 22. Druck: Druck- und Verlagsanstalt Gutenberg, Linz, Anast.-Grün-Str. 6

Lehrpfade in und um Linz

Um den naturkundlich interessierten Einwohnern unserer Stadt, der Lehrerschaft und ihren Schülern bei Naturbeobachtungen und Führungen eine Hilfe in die Hand zu geben, wurden die Großstadt-Lehrpfade ausgearbeitet.

Mitarbeiter: Prof. Dr. Hans Grohs, Garten-Architekt Rudolf Hirschmann, Prof. Dr. Hermann Kohl und Ing. Sigurd Lock.

Anregungen und Meldungen zur Mitarbeit für neue Wege werden dankend entgegengenommen.

Der erste Pfad beginnt am Hauptbahnhof Linz, führt durch den Volksgarten über die Landstraße zur Promenade und endet beim Landestheater.

Er umfaßt die Haus- und Geschäftsfassaden petrographisch, die

Parkanlagen und Grünflächen botanisch, fallweise auch zoologisch.

Heft 1/65 enthält: Hauptbahnhof
Postamt
Hauserhof

Heft 2/65 enthält: Schillerplatz
Landstraße und

Heft 1/66 enthält: Promenade bis
Landestheater

Heft 2/66 und folgende:
die Parkanlagen
am Bahnhofsvorplatz,
die Gartenanlagen
um die Bundesbahndirektion,
den Volksgarten,
die Grünanlagen
Schillerplatz und
Promenade.

Vorwort zu den gesteinskundlichen Lehrpfaden

Seit ältesten Zeiten hat sich der Mensch den Stein als Werkzeug, Bau-, Schmuck- und Zierstein dienstbar gemacht. Wenn auch dieser wichtige Rohstoff im Lauf der Geschichte wiederholt einem Bedeutungswandel unterworfen war, so ist er selbst in unserer modernen Zeit keineswegs überflüssig geworden, obwohl die technischen Möglichkeiten die Herstellung gleichwertiger, ja in mancher Hinsicht sogar überlegener Kunstprodukte erlauben. Abgesehen davon, daß auch der Kunststein natürliches Gestein als Rohprodukt voraussetzt, ergeben die neuen technischen Bearbeitungsmethoden für den Naturstein auch wieder andere und vielseitigere Anwendungsmöglichkeiten.

Es soll an Hand mehrerer Spaziergänge durch Linz einmal aufgezeigt werden, welche Gesteine im Linzer Stadtgebiet zu verschiedenen Zeiten verarbeitet wurden und wie sich ihre Verwendung gewandelt hat.

Die verstärkte Anwendung des Steines im Bauwesen und noch mehr in der Kunst ist stets Ausdruck einer entsprechenden Wohlhabenheit. So wird verständlich, daß er in älterer Zeit viel sparsamer und nur an besonderen Gebäuden herangezogen wurde, wie bei Kirchen, palastähnlichen Gebäuden, wie sie die Stadthäuser des Adels oder der Stifte darstellen, und schließlich bei entsprechenden öffentlichen Gebäuden, wie das Landhaus und das Rathaus. Wir werden ferner sehen, wie sich die Anwendungsmöglichkeiten des Steines mit der Bearbeitungstechnik wandeln. War man früher abhängig von der natürlichen Spaltbarkeit des

Gesteins, so kann man heute mit den modernen Steinsägen nahezu jedes Gestein, sofern es ausreichende Festigkeit besitzt, in verhältnismäßig dünne Platten schneiden. So mußte man früher auch aus verkehrstechnischen Gründen bei uns für Haus- und Pflastersteine zu den feinkörnigen Graniten des Mühlviertels greifen, die nach einem nahezu senkrecht aufeinanderstehenden Kluftnetz spalten; bei Platten für Pflaster, Inschriften und Grabsteine zu plattigen und leicht spaltbaren Sedimentgesteinen, zu denen z. B. gewisse Sorten des roten Adneter Marmors oder ganz besonders die dünnschichtigen Solnhofer Schiefer gehören. Seit der Stein nicht mehr Träger in Fundamenten und Säulen und dergleichen sein braucht, weil man dabei viel sparsamer und fester mit Beton arbeiten kann, dient er um so mehr der Verzierung des Gebäudes in der Form der Plattenverkleidung, Fenster- und Türeintrahmen. Dazu ist notwendig, daß das Gestein in poliertem Zustand eine möglichst ansprechende Musterung zeigt, die je nach Geschmack dezenter oder auffallender, unter Umständen durch besonders farbenfrohe Zeichnung wirken soll. So wird z. B. der schwer spaltbare, grobkörnige Weinsberger Granit mit seinen großen hellen Feldspatkristallen erst in jüngster Zeit, seit er in Platten gesägt werden kann, gern zur Verschalung herangezogen.

Die guten Verkehrsmöglichkeiten der Gegenwart und der intensivere Handel erlauben heute in stärkerem Maße als früher auch die Einfuhr der verschiedensten ausländischen

Gesteine. In der Zeit der Gotik und im Barock wurden für Prunkbauten und Kunstwerke bei uns hauptsächlich die auch heute wieder gern verwendeten Salzburger Marmore herangezogen, und zwar der rote Adneter und der helle Untersberger Marmor.

Es darf weiter noch erwähnt werden, daß in der Gesteinskunde die Bezeichnung „Marmor“ nur für um-

gewandelte, kristalline Kalke üblich ist, bei denen die einzelnen Kalzitkristalle deutlich zu erkennen sind, während in der Kunst, im Bauwesen und in den einschlägigen Wirtschaftsbetrieben (Steinmetzgewerbe, Steinindustrie und -handel) auch alle dichten schleifbaren Kalke als Marmore bezeichnet werden. In diesem Sinne ist auch in den folgenden Beschreibungen das Wort „Marmor“ zu verstehen.

Blochwald bei Freistadt verwendet (vgl. Hauserhof).

Restaurant, 1. Stock: Aus der Abfahrtshalle führt eine *Feinkorngranit*-Treppe zwischen Wänden aus *Rottropf* in den ersten Stock zum Restaurant. Der Vorraum zeigt eine Wandfußverkleidung aus zwei Reihen von Adneter *Rotschnöll*-Platten, die nur ausnahmsweise graue Flecken aufweisen.

Speisesaal: Im Speisesaal finden wir eine Wandfußverkleidung und Wandpfeiler aus Adneter *Helltropf* mit zum Teil prächtigen Korallenstöcken. Für den Prunkbrunnen an der Schmalseite des Saales wurde als Einfassung des unteren Wasserbeckens Adneter *Rotschnöll*, für die obere Muschel und die Figur aber *Untersberger Marmor* und für die Wandabdeckung hinter dem Brunnen Adneter *Rottropf* verwendet.

Außenverkleidung: Die Außenverkleidung des Gesamtgebäudes (Kanten- und Sockelverkleidung der Abfahrtshalle, gesamte Fassadenverkleidung der Ankunftshalle, Sockelverkleidung der Verbindungsteile, Fenstereinrahmungen am Quertrakt bei der Durchfahrt und anschließend die Erdgeschoßverkleidung bei der Abfahrt der Bahnautobusse) besteht aus gestockter² *Egensteiner Nagelfluh*, benannt nach den Brüchen bei Egenstein nahe Vorchdorf an der Alm. Es handelt sich um ein der Kremsmünsterer Nagelfluh eng verwandtes eiszeitliches, durch Kalk verfestigtes Konglomerat, in dem deutlich die meist gut gerundeten Kalkschotter zu erkennen sind. An der Fassade der Ankunftshalle wurden im oberen Teil einige besonders grobe, zum Teil Flysch- (Sandstein- und Mergel-) Schotter angeschnitten, die, wie auch vereinzelt größere Blöcke, in diesem Gestein enthalten sein können.

Außenstufen: Die Stufen vor der Ankunfts- und auch vor der Abfahrtshalle bestehen aus *feinkörnigem Granit* vom Typus Mauthausen.

Löwen: Die Sockel der steinernen Löwen vor der Abfahrtshalle lassen an der feinkörnigen, fast dichten hellen Breccie mit ganz feinen roten Punkten, daher auch „Forellenmarmor“ genannt, den gosauzeitlichen (obere Kreidezeit) *Untersberger Marmor* erkennen. Die Löwen selbst bestehen aus weißem *Florentiner Marmor* aus dem Apennin.

Postamt Linz 2 (Bahnhofpostamt)

Außenverkleidung: Das im Zuge des Ausbaues des Linzer Bahnhofplatzes und des Wiederaufbaues des Haupt-

² Mit dem Stockhammer bearbeitet — rauhe Oberfläche.

Gesteinskundlicher Lehrpfad

Von Hermann Kohl

Hauptbahnhof Linz

Die Anlage des Linzer Hauptbahnhofes ist nach schweren Kriegsschäden bereits in den ersten Nachkriegsjahren unter Einbeziehung einiger alter Bauteile neu entstanden. Sie gibt reichlich Gelegenheit, die neuzeitliche Verwendung des sogenannten *Salzburger*, besser *Adneter Marmors* kennenzulernen (Wandverkleidung mit dünn geschnittenen Platten). Die Räume erhalten vor allem durch die lebhaften Farbtöne dieser geschliffenen Kalk- und Mergelgesteine ein besonders prunkvolles Gepräge.¹

Abfahrtshalle: Das auffallendste Gestein ist der in der Abfahrtshalle verwendete rote Korallenkalk, der wegen seiner weißen, tropfenartigen Flecken als *Tropfarmor* — in diesem Fall als *Rottropf* — bezeichnet wird. Das Gestein stammt aus den rhätischen Schichten der oberen Trias und setzt sich aus großen und kleinen weißen Korallenstöcken zusammen, die in Quer-, Längs- und Schrägschnitten runde bis ovale Fleckengruppen bzw. radial auseinanderstrahlende fingerartige Gebilde ergeben, wie besonders schön an der Wand der Kassenschalter und der SW-Wand (Richtung der Reisegepäckaufgabe) zu sehen ist. Die leuchtend roten bis fallweise grauen Zwischenräume zwischen den weißen Korallenstöcken sind auf Rotterdeschlamm zurückzuführen, der während der Entstehungszeit dieser Kalke von einer nahen, der tropischen Verwitterung ausgesetzt gewesenen Küste eingespült wurde.

Ankunftshalle: Eine andere Ausbildungsart des Adneter Korallenkalkes fand in der Ankunftshalle als Verkleidung des Wandfußes und der

Wandpfeiler Anwendung. Es ist der hellgraue bis blaßrosarote sogenannte *Helltropf* (K, S. 231). Er zeigt hier nur fallweise weiße Korallenstöcke, gelegentlich auch Hohlraumausfüllungen aus weißem Kalzit (Kalkspat) zwischen einer mehr oder weniger gleichmäßigen Grundmasse.

Verbindungsgang: Im Verbindungsgang zwischen den beiden Hallen ist jeweils der untere Teil der beiden Wände mit drei Reihen von Marmorplatten verkleidet, wobei die obere und untere Reihe aus grauem Marmor mit zahlreichen weißen Kalzitadern, die mittlere aber aus vorwiegend leberbraunroten Platten mit gelben und grauen Flecken besteht. Es handelt sich auch hier um Adneter Marmor, und zwar um Liaskalke (untere Jurazeit), die als *Rot-* und *Grauschnöll* bezeichnet werden. Einige schöne *Versteinerungen* sind in der kleinen Halle des Verbindungsganges zu sehen, wo beim östlichen der drei Eingänge vom Bahnhofplatz her in der mittleren Plattenreihe eine Anzahl von *Ammoniten*, 1 bis 8 cm im Durchmesser, angeschliffen wurde. Gleich gegenüber ist ebenfalls in der mittleren Plattenreihe ein etwa 15 cm langer *Orthoceras* mit einem Querschnitt bis zu 5 cm zu sehen. Unter der zweiten Fahrplanrolle von der Ankunftshalle her befindet sich bahnseitig ein sehr schönes, 4 bis 5 cm großes Exemplar eines *Nautilus* und gegenüber, rechts neben der Fahrplanrolle 28/29, wieder ein etwa 15 cm langer, kegelförmiger *Orthoceras*.

Auch die zwischen dem Verbindungsgang und dem Abgang zu den Bahnsteigen aufgesetzte Vase besteht aus Rotgrauschnöll. Als Pflaster dient sowohl im Verbindungsgang wie in den beiden Hallen *Kunststein*.

Stiegenabgang zu den Bahnsteigen: Am Stiegenabgang, der von der Abfahrtshalle zu den Bahnsteigen führt, wurde als Wandverkleidung und für die Stufen ein mittel- bis feinkörniger Granit mit undeutlich begrenzten gelblichen Feldspaten vom Typus

¹ A. Kleslinger gibt in seinem Werk „Die nutzbaren Gesteine des Landes Salzburg“ eine ausführliche Beschreibung dieser Gesteinsarten. Seinem Buch konnten auch zahlreiche Hinweise auf Linzer Bauten entnommen werden, die in der Beschreibung jeweils in Klammern mit „K“ und der Seitenzahl vermerkt sind. Außerdem verdankt die Naturkundliche Station den Linzer Steinmetzfürnehmern wertvolle Angaben; besonders sei Herrn Dipl.-Ing. Eisenreich für viele wertvolle Auskünfte gedankt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [01](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Vorwort zu den gesteinskundlichen Lehrpfaden 2-3](#)